



## DIE STELLUNG DER KANONISCHEN LITERATUR IM MODERNEN GEISTESLEBEN CHINAS

VON CARSON CHANG

(Schluß)

### 4. DER KAMPF UM DIE AUFNAHME DER KANONISCHEN SCHRIFTEN IN DEN LEHRPLAN DER SCHULEN

Ein großer Teil der Ideen Kang Yu-Wes wurde während der kurzen Zeit der Reformbewegung von 1898 zu verwirklichen gesucht. Die Reformbewegung dauerte nur ein paar Monate und lief durch die Gegenarbeit der Kaiserin in einen Fehlschlag aus. Der Widerstand der Kaiserin gegen die Reform bewies nur die Unfähigkeit der Mandschu-Dynastie, sich der Weltlage anzupassen. Aber der Kampf zwischen den beiden Parteien, die um die Anerkennung bzw. die Vernichtung der kanonischen Schriften kämpften, war damit nicht entschieden, sondern setzte sich auch über das Jahr 1898 hinaus fort. Der Führer der konservativen Partei war Dschang Dschī-Dung. In seinem Buch „Aufruf zum Lernen“, das zu Anfang des Jahres 1898 veröffentlicht wurde, tritt er als Gegner Kang Yu-Wes auf.

Dschang Dschī-Dung wurde im Jahre 1835 geboren. Während des Krieges 1884/85 gegen Frankreich wandte er sich scharf gegen jede Friedenspolitik und forderte die chinesischen Außenpolitiker zu einer entschiedenen Stellungnahme gegen Frankreich auf. Im Jahr 1889 wurde er Vizekönig der zwei Seeprovinzen, baute Stahlwerke, Spinnereien und Kohlenbergwerke und führte den Bau der Eisenbahnstrecke von Hankou nach Peking durch. Vor dem Staatsstreich von 1898 stand er zu Kang Yu-We und seinem Schüler Liang Ki-Tschau in freundlichen Beziehungen. Man erzählt sich, daß sein Buch „Aufruf zum Lernen“ in größter Eile von seinen Privatsekretären verfaßt worden sei, um öffentlich zu zeigen, daß er mit Kang Yu-We nicht einig sei. Seine politischen Motive interessieren uns an dieser Stelle nicht, sondern ausschließlich seine Stellungnahme zu den kanonischen Schriften.

In der Bewertung der kanonischen Schriften und der Bücher der verschiedenen Philosophen durch Dschang Dschī-Dung und Kang Yu-We zeigt sich, daß beide ganz verschiedene Auffassungen vertreten. Dschang Dschī-Dung sagt im 5. Kapitel des „Aufrufs zum Lernen“:

„Am Ende der verfallenden Dschou-Dynastie zersplitterte sich das Tao, und die verschiedenen philosophischen Schulen wuchsen empor. Jede Schule wollte zeigen, worin sie die andere übertreffen könne; so versuchte jede eine feinere Analyse und eine klarere Darstellung. Die vernünftigen Theorien der philosophischen Schulen mögen als Ergänzung der kanonischen Schriften zugelassen

werden und in außergewöhnlichen Zeiten von Nutzen sein. Sie sind alle in ruhmstüchtiger Absicht geschrieben; daher sind sie durch ihren Sophismus und ihre extreme Stellungnahme charakterisiert; zum Tao verhalten sie sich widersinnig.“ Nach Dschang Dschī-Dungs Ansicht sind also die konfuzianischen Bücher vorbildlich; alle anderen Philosophen weichen von ihnen ab. Er läßt jedoch die beiden nicht gleichberechtigt nebeneinander stehen. Nach Kang Yu-We und Liang Ki-Tschau ist es ein Zeichen für die Blüte des Denkens, wenn alle philosophischen Schulen neben dem Konfuzianismus stehen, während Dschang Dschī-Dung dies als eine Zersplitterung des Tao charakterisiert.

Seine Bewertung des Konfuzianismus und der anderen philosophischen Schulen lautet:

„Das Tao der Heiligen ist groß und umfassend. Was sie sprechen, paßt sich der Zeit und den Charakteren der Menschen an. Ihre Lehre braucht nicht in einer bestimmten Form ausgesprochen zu sein; sie gehen immer den mittleren und richtigen Weg. Was bei den neuen philosophischen Schulen gut ist, findet sich auch schon bei den Heiligen; was bei den neuen philosophischen Schulen schlecht ist, wird auch schon von den Heiligen abgelehnt.“

Die Meinungen der verschiedenen Schulen, die er für schädlich hält, sind: Lau Dsīs Theorie des „Nichtstuns“, Dschuang Dsīs Theorie vom Ausgleich der Weltanschauungen, die Betonung der Gesetze bei Guan Dsī, die allgemeine Liebe bei Mo Di und die Schlechtigkeit des Wesens des Menschen bei Sün Dsī. Was Dschang Dschī-Dung verdammt, hatten die Konfuzianer fast alles schon lange vorher verworfen. Er richtet sich besonders gegen den Laotseismus, durch den das chinesische Volk zu einer ungesunden Passivität verleitet worden sei. Dann kommt er zu dem Schluß, man müsse den Nordstern beobachten, um Tag und Nacht unterscheiden zu lernen, und müsse sich die Heiligen zum Vorbild nehmen, um das Verdächtige zu vermeiden. Am Ende des Kapitels führt er einen Hieb gegen Kang Yu-We und sagt:

Im Anfang der Han-Dynastie formulierten einige Gelehrte ihre Lehre so, daß sie sie der Welt anpaßten, in der Absicht, dadurch die Annahme ihrer Texte bei der Regierung zu erreichen. Während der Zeit der Kaiser Ai Di und Ping Di kamen die falschen Prophezeiungen auf, die dem damals mächtigen Usurpator Wang Mang schmeicheln wollten. Daraus entstanden die sonderbaren Theorien wie diese, daß der König Wen vom Himmel zum Kaiser bestimmt sei und daß Konfuzius der Königstitel verliehen worden sei. Diese Theorie stammt nicht von den 70 Schülern des Konfuzius, sondern von den klassischen Gelehrten der Tsin- und Han-Zeit. Besonders tritt die sonderbare Theorie bei dem Kommentator des Buches Gung Yang in Erscheinung.“

Dieser letzte Satz beweist Dschang Dschü-Dungs Ansicht, daß Gung Yang nicht den Ur-Konfuzianismus vertrete, sondern die fabrizierte Theorie der Tsin- und Han-Zeit. Dadurch wird nicht nur der Wert des Buches Gung Yang Dschuan herabgesetzt, sondern es wird ihm überhaupt jeder Wert abgesprochen.

Dschang Dschü-Dung behauptet, daß die Hervorhebung des Buches Gung Yang Dschuan durch die Gelehrten der Kiën-Lung- und Gia-King-Zeit ein Unglück sei. Seiner Ansicht nach sind für die Erklärung der schwer verständlichen und vieldeutigen Stellen der Klassiker die Bücher Lun Yü und Mong Dsï maßgebend, die als Vorbild dienen können, da ihr Stil einfach und ihr Sinn deutlich ist. Also spricht er nicht nur den Büchern der Philosophen die Gleichberechtigung ab, sondern stellt sogar die anderen kanonischen Schriften unter Lun Yü und Mong Dsï.

Was Dschang Dschü-Dung bedauert und Kang Yu-We benutzt, ist der Fortschritt der Forschung über die verschiedenen Philosophen, die während der Tsing-Dynastie besonders bemerkbar ist. Die philologische Arbeit, die die Tsing-Gelehrten gern übernahmen, ging allmählich von den kanonischen Schriften auf die Bücher der Philosophen über. Diese zu Kang Yu-We Zeit fertig vorliegenden Arbeiten haben Kang Yu-We geholfen, seine Lehre aufzustellen; zu gleicher Zeit aber stürzten sie die absolute Autorität des Konfuzianismus. Das gesamte Gebiet dieser Forschung kann hier nicht behandelt werden; nur einiges über die wichtigsten Philosophen sei hier erwähnt.

Über Lau Dsï, Dschuang Dsï, Lië Dsï haben wir unter den Tsing-Gelehrten keine besseren Kommentaranbeiten als die aus den We- und Tsing-Dynastien. Besonders Mo Di wird bevorzugt; dieses Buch, das seit 2000 Jahren im Dunkeln geruht hat, wurde durch die Kommentar-Arbeit wieder lesbar und verständlich. Das meiste haben wir Sun I-Yang zu verdanken. Auch über Sün Dsï ist ein sehr guter Kommentar geschrieben worden.

Noch wichtiger ist eine große Umwertung aller philosophischen Schulen. Die Meinung, daß sie ketzerisch seien, verschwand vollständig. Die Bewertung Lau Dsïs und Dschuang Dsïs änderte sich nicht, da ihre Bücher durch ihre Hochschätzung bei den Taoisten allgemein bekannt geworden sind. Besonders Mo Di wird hochgeachtet, da man das Fehlen eines alten Werkes über Logik als Mangel empfand, der durch Mo Di behoben wurde. In der Zeit des Kaisers Kiën Lung beginnt die Forschung über Mo Di. Besonders nach dem Bekanntwerden europäischer Logik und Physik wächst die Begeisterung für Mo Di unerwartet plötzlich. In den letzten 30 Jahren wurde die Mo-Di-Forschung zur Modewissenschaft. Aus dem gleichen Grunde ist Sün Dsï beliebt, da er genaue Definitionen und Formulierungen über verschiedene Dinge enthält. Guan Dsï und Schang

Yang werden als Rechtsphilosophen geschätzt, da man in ihren Büchern die Quelle des damaligen Geistes sieht. Sogar die Bücher Huai Nan Dsis und Bau Pu Dsis als die Quelle für die Geisteslage der Han-Zeit werden untersucht und bewertet. Kurz und gut, man läßt alle philosophischen Schulen gelten und nennt das die Denkfreiheit oder die Emanzipation des Geistes vom Konfuzianismus.

Dies waren die Strömungen nach 1898. Dschang Dschī-Dung nahm keine Rücksicht darauf und versuchte, die Autorität des Konfuzianismus wiederherzustellen. 1903 wurde Dschang Dschī-Dung vom Kaiser beauftragt, eine Schulordnung von der Volksschule bis in die höchste Akademie zu entwerfen. In Dschang Dschī-Dungs Denkschrift findet sich folgende Stelle:

„In der Volksschule soll der Unterricht über die kanonischen Schriften zwei Stunden täglich, also zwölf Stunden wöchentlich betragen, und jedes Kind soll täglich mindestens 40 Zeichen lesen und lernen. Auf der Mittelschule soll der Unterricht in den kanonischen Schriften neun Stunden wöchentlich betragen, und jedes Kind soll täglich mindestens 200 Zeichen lesen und lernen.“

Nach Dschang Dschī-Dungs Berechnung kann ein Schüler, der die mittlere Schule (im ganzen etwa 13 Jahre) absolviert hat, folgende Bücher gelesen und verarbeitet haben:

1. Hiau Ging („Das Buch der filialen Pietät“).
2. Die vier Bücher.
3. I Ging.
4. Schī Ging.
5. Dso Dschuan.
6. Auszüge aus Dschou Li, I Li und Li Gi.

Er begründet diesen Unterricht folgendermaßen:

„In den Schulen des Auslands besteht Religionsunterricht. Unsere Religion sind die kanonischen Schriften. Wenn diese Schriften in den Schulen nicht würden gelesen werden, ginge das Tao von Yau, Schun, Yü, Tang, Wen, Wu, Dschou Gung und Konfuzius, d. h. die Lehre der drei Überlegenheiten („Der König steht über dem Diener, der Mann über der Frau, der Vater über dem Sohn“) und der fünf Beziehungen verloren.“

Dann könnte China nicht mehr bestehen. Wenn die Grundlage des Gelehrtentums erschüttert wird, so besteht kein Gelehrtentum mehr. Solange die Grundlage erschüttert ist, besitzt das Volk keine Vaterlandsliebe; wie kann China dann noch mächtig und reich sein?“

Weiter sagt er:

„In der Volksschule und in den mittleren Schulen besteht der Unterricht in den kanonischen Schriften. Der gleiche Unterricht wird auch in den oberen

Klassen des Gymnasiums erteilt. Eine Unterrichtsstunde ist wenig und doch viel am Ende eines Jahres. An der Universität und auf der Akademie kommt noch eine besondere Fakultät hinzu, die sich ausschließlich mit den kanonischen Schriften beschäftigt.“

Dschang Dschü-Dung weist auf die Vorzüge des Auslands hin und sagt: „Das alte Gelehrtentum schätzt die Länder im Westen besonders hoch. Das Wertvollste unseres alten Gelehrtentums sind die kanonischen Schriften. Die wenig Gebildeten jagen nach dem Neuen und mißachten das Alte; sie bevorzugen das Zügellose, und die Disziplin mißfällt ihnen. Sie wollen die kanonischen Schriften als Lesestücke so bald als möglich beseitigen. Ihre Kenntnisse von den ausländischen Einrichtungen sind nicht echt.“

Interessant ist das in der Denkschrift enthaltene Verbot der neuen Ausdrücke, die erst unter dem Einfluß der europäischen Ideen gebildet worden sind: Gemeinschaft (Tuan Ti), Vertretung (Dai Biau), Organisation (Dsu Dschü), Organe (Gi Guan), Idee (Guang Niën) sollen in unserem Schriftstil nicht angewandt werden dürfen. Er fürchtet, daß durch die Veränderung unseres Stils auch unsere Sitte, unsere Volksgesinnung in Verfall geraten könnten. Diese letzte Stelle bezieht sich mehr auf die chinesische Studentenschaft in Tokio, die zwischen 1905 und 1910 die Zahl von 20000 erreichte. Die Studenten übersetzten japanische und europäische Bücher, und wegen des Mangels an Ausdrücken in der alten Schriftsprache mußten viele neue gebildet werden, die allen denjenigen nicht gefielen, die nur die Ausdrücke des Konfuzius kannten.

Während dieser Zeit (1898—1911) war Liang Ki-Tschau der geistige Führer Chinas. Er lebte in Japan und gab die Zeitschrift „Das Neue Volk“ heraus. Damals mäßigte Kang Yu-We seine Ansichten und trat dafür ein, den Konfuzianismus zur Staatsreligion zu erklären. Liang Ki-Tschau widersprach diesem Vorschlag öffentlich und vertrat die Meinung, daß Konfuzius kein Religionsstifter sei und daß ihm keine Sonderstellung unter den anderen Philosophen zukomme. Von Tokio aus drang die revolutionäre Idee allmählich ins Inland ein; im Jahre 1911 brach die Revolution aus. Durch die Gründung der Republik wurde die Schulordnung vollständig geändert. Als erstes wurde der Unterricht der kanonischen Schriften in der Volksschule abgeschafft.

Diese Änderung bedeutet nun nicht die vollständige Beseitigung der kanonischen Schriften, sondern nur ihre Abschaffung als selbständiges Unterrichtsfach. An Stelle dieses Unterrichtsfachs wird eine Auswahl aus den vier kanonischen Schriften zusammengestellt, die im Moralunterricht und im chinesischen Sprachunterricht gelesen wird. Die Abschaffung der kanonischen

Schriften als Fach gilt nur für die Volksschule; in der Mittelschule wird eine umfassendere Auswahl aus den kanonischen Schriften gelesen.

Die Gründe für die Abschaffung sind folgende:

1. Die Schriften, die vor mehr als 2000 Jahren niedergeschrieben worden waren, sind für die Schulkinder schwer verständlich.
2. Die Gegenstände und die Persönlichkeiten, die in den Schriften genannt werden, haben nur noch so geringe Lebensnähe und sind so blaß geworden, daß die Kinder kein Interesse mehr für sie haben. Von einem Kinde zu verlangen, daß es ein vor 2000 Jahren geschriebenes Buch lesen soll, bedeutet eine sinnlose Wiederholung ohne jedes Verständnis.
3. Das Ansehen der kanonischen Schriften wird nicht dadurch gesteigert, daß Kinder sie lesen.

Der Kampf um die Aufnahme der kanonischen Schriften in den Lehrplan der Schulen ist mit der Einführung einer Auswahl statt eines selbständigen Unterrichtsfaches noch nicht beendet. Zweimal wurde versucht, die Lektüre der kanonischen Schriften als selbständiges Unterrichtsfach wieder einzuführen: einmal durch Yüan Schi-Kai im Jahre 1915 und zum zweitenmal durch den Kultusminister Dschang Schi-Dschau 1924. Die Wiedereinführung durch Yüan Schi-Kai dauerte nur vier Jahre; das zur Lektüre vorgeschriebene Gebiet war bedeutend geringer als die Anforderungen, die die Schulordnung Dschang Dschü-Dungs stellte. Yüan Schi-Kai forderte nur die Lektüre der zwei Bücher Mong Dsi und Lun Yü, während früher die Lektüre der von Dschang Dschü-Dung genannten sechs Bücher gefordert worden war. Dschang Schi-Dschau wollte dieses Fach in der Volksschule wieder einführen, sein Plan kam jedoch infolge der kurzen Dauer der Präsidentschaft Duan Ki-Schuis nicht zur Ausführung.

Zusammenfassend sei über diesen Abschnitt gesagt:

Die Stellung der kanonischen Schriften, die etwa der der Bibel in Europa entspricht, ist grundlegend erschüttert. Heute sind sie für die chinesischen Schüler das, was Goethe und Schiller für den Deutschunterricht in Deutschland darstellen. Darüber hinaus gehören sie jedoch nicht nur zur schönen Literatur, sondern sind auch Gegenstand des Moralunterrichts. Für die chinesische Geistesgeschichte haben sie ungefähr die Bedeutung, die Plato und Aristoteles für Europa besitzen.

Kann man das als Zeichen dafür ansehen, daß die Chinesen von ihrer alten Tradition nichts mehr wissen wollen? Die Abneigung gegen die kanonischen Schriften hat jedoch tiefere pädagogische und politische Gründe:

1. Sie sind sprachlich zu schwierig; einzelne Stellen werden sogar von den Forschern verschieden interpretiert.

2. Die Kaiser bevorzugten den Konfuzianismus in den verschiedenen Dynastien als ein Schutzmittel für ihre Macht; diese Bevorzugung rächt sich bei der Gründung einer Republik.

Um 1920 begann eine antikonfuzianische Bewegung, die von Hu Schi und dem Kommunisten Tschen Du-Siu geführt wurde. Den Anstoß zu dieser Bewegung gab ein in dem damaligen Parlament eingebrachter Antrag, der die Einführung des Konfuzianismus in den Moralunterricht der Schulen forderte. Tschen Du-Siu hält den Konfuzianismus für unvereinbar mit der republikanischen Staatsform. Er sagt: „Nach dem Prinzip der Denkfreiheit darf dem Konfuzianismus keine Sonderstellung zugebilligt werden.“ Meiner Meinung nach entwickeln sich solche Konflikte aus der unsicheren politischen Lage. Man sucht Gründe für die Unsicherheit und schiebt die Schuld auf Konfuzius.

In Japan wurde der Konfuzianismus nach der Verfassungsreform studiert und hochgeschätzt. Da man mit der politischen Lage zufrieden ist, schätzt man die Träger der eigenen Kultur. Wenn China erst eine festgefügte Republik sein wird, wird die Bekämpfung des Konfuzianismus bald aufhören.

## 5. DAS NEUE ERWACHEN DES INTERESSES FÜR DIE NATIONALE LITERATUR UND DIE KANONISCHEN SCHRIFTEN

Die chinesische Geistesänderung läßt sich an den drei Katalogen ablesen, die der jungen Generation die wichtigsten Bücher nennen wollen: 1. Dschang Dschü-Dungs Katalog vom Jahre 1875, 2. Liang Ki-Tschaus Katalog der Bücher der westlichen Wissenschaften vom Jahre 1896. 3. Liang Ki-Tschaus Katalog der wichtigsten nationalen Literatur vom Jahre 1922.

Der erste Katalog wurde verfaßt, als Dschang Dschü-Dung Prüfungskommissar in der Provinz Setschuan war. Die Blütezeit des Tsing-Gelehrtentums war damals noch nicht vorbei und der Glaube an unsere Kultur noch nicht ins Wanken geraten. Dschang Dschü-Dung stellte einen Auszug aus den vier Abteilungen der chinesischen Literatur zusammen, mit dem jeder gebildete Chinese sich eingehend beschäftigen sollte.

Die einsichtigen Staatsmänner wie Dseng Guo-Fan und Li Hung-Dschang sahen klar voraus, daß die westlichen Wissenschaften doch eingeführt werden müßten, daher richteten sie im Jahre 1863—1865 in Schanghai ein Übersetzungsbüro ein. Die hier übersetzten Bücher dringen jedoch nicht in das chinesische Geistesleben ein. Liang Ki-Tschaus Katalog von 1896, der zur Verbreitung der Übersetzungen beitragen will, steht unter dem Einfluß der allgemeinen Psychose nach Chinas Niederlage im Chinesisch-Japanischen Krieg.



In seinem Vorwort merkt man, daß Liang Ki-Tschau den Urkonfuzianismus Kang Yu-Wes vertritt. Er kritisiert die damaligen Gelehrten sehr scharf:

„Die sogenannten Konfuzianer beschäftigen sich mit dem achteiligen Essay, mit dem Examens-Gedicht, dem Lü Fu, und der Kalligraphie (Kai Schu). Alles das verlangt der Staat von einem Examenskandidaten, und darauf verwenden sie ihre Kraft.“

Weiter sagt er: „Das chinesische Gelehrtentum steht am Rande der Vernichtung, selbst wenn die westlichen Wissenschaften nicht nach China eindringen. Es besteht nur noch dem Namen nach; in Wirklichkeit verfällt es.“ So ist er der Meinung, daß China in der Welt kampfunfähig sei, wenn es sich nicht den westlichen Wissenschaften zuwende. Als Liang Ki-Tschau nach dem Staatsstreich von 1898 nach Japan geflüchtet war, folgten ihm viele seiner Schüler dorthin. Außerdem ging eine große Anzahl Studenten nach Japan, Amerika und Europa. Zwischen 1898 und 1911 erreicht das Interesse für die chinesische Literatur den größten Tiefstand.

Um diese Zeit lebten noch einige große Gelehrte alten Stils. Yü Yüo, der die Arbeit der Gelehrten der Kiën-Lung-Zeit fortsetzte, starb 1907. Sun I-Yang, der Kommentator des Buches Mo Di, starb 1908. Wang Kai-Yün, ein Hunan-Gelehrter, der zu der Schule der modernen Schrift gehörte, erlebte noch das erste Jahrzehnt der Republik. Alle diese haben keinen großen Einfluß ausüben können. Männer wie Kang Yu-We, Liang Ki-Tschau oder Dschang Bing-Lin waren Reformers oder Revolutionäre. Sie bearbeiteten die kanonischen Schriften nach modernen Gesichtspunkten.

Wo liegen nun die Zeichen für die Zunahme des Interesses an der nationalen Literatur? Bevor ich zur gegenwärtigen Lage übergehe, möchte ich auf einige Nebenerscheinungen hinweisen.

Von 1919—1922 erschien auf Subskription eine Auswahl aus den vier Abteilungen der chinesischen Literatur. Der Verkauf des Werkes war ein Erfolg, der zwischen 1898 und 1911 unmöglich gewesen wäre. Dies Sammelwerk aus den vier Abteilungen umfaßt außer den 24 dynastischen Geschichten 323 Einzelwerke, die in 8548 Bücher zerfallen. Der Verlag „Commercial Press“ bat alle Bibliophilen, ihm ihre alten Ausgaben aus der Sung-, Gin-, Yüan- und Ming-Dynastie zum Nachdruck zu überlassen; das taten alle mit großer Bereitwilligkeit. Bei dieser Gelegenheit erschien ein Manifest, das mit dem Satz begann:

„Wo ein großer Baum sich befindet, denkt man an eine alte Familie zurück; wenn man eine alte Urkunde liest, denkt man an ein Kulturland. Die Erlernung des Neuen und die Durchforschung des Alten müssen Hand in Hand gehen.“



朱  
輓  
璵  
印

Seit der Zeit der Kaiser Hiën Fong und Tung Dschï litt China unter vielen großen Unruhen, und darunter litt auch unsere alte Literatur. Zu dieser Zeit erreichte die Geringschätzung des nationalen Erbes ihren Höhepunkt.“

Der große Erfolg bei der Subskription zeigt die Wiederkehr des Interesses für die nationale Literatur. Diese gesammelten Werke wurden seit 1922 noch ein- oder zweimal neu gedruckt.

Die Tsing-Hua-Schule, die mit der amerikanischen Entschädigung gebaut wurde, ist eine eigentliche Vorbereitungsanstalt für chinesische junge Studenten, die nach Amerika gehen wollen. Hier werden die englische Sprache und Naturwissenschaften gelehrt. Aber gerade in dieser neuen Anstalt wurde im Jahre 1925 eine Abteilung eingerichtet, wo sich die Studenten nur mit den kanonischen Schriften, den verschiedenen philosophischen Schulen, der Kulturgeschichte Chinas und all dem beschäftigen, was das alte China betrifft. Vor 30 Jahren schlug Dschang Dschï-Dung eine Schule dieser Art vor und nannte sie „Die Schule für die Bewahrung des Altertums“. Er wurde ausgelacht, und man sagte ihm: „Wenn das Alte wirklich gut ist, kann es nicht verloren gehen. Wozu soll man es bewahren?“ Einige gingen noch weiter und sagten: „Warum lebt man denn in der Gegenwart, wenn man nur das Alter liebt?“ — Vor der Gründung dieser Abteilung richteten 1922 die Studenten der Tsing-Hua-Schule die Bitte an Liang Ki-Tschau, eine Minimalliste der Bücher aufzustellen, mit der sich ein Student der chinesischen Literatur beschäftigen müsse. Als Antwort stellte Liang Ki-Tschau eine Liste von ungefähr 150 Werken zusammen. Seiner Meinung nach mußten diejenigen, die sich dem chinesischen Gelehrtentum widmeten, diese 150 Bände durchgearbeitet haben. Er teilt diese 150 Bücher in fünf Klassen: 1. Bücher für eigene geistige Ausbildung und Quellen der chinesischen Geistesgeschichte. 2. Bücher, die die politische Geschichte und die sozialen Einrichtungen Chinas betreffen. 3. Schöne Literatur. 4. Bücher, die die Sprachforschung und Grammatik betreffen. 5. Geschichte.

Aus dieser Minimalliste stellt er eine noch kleinere zusammen, die sogar für diejenigen erforderlich ist, die Ingenieure oder Bergleute werden wollen. Diese kleinere Liste besteht aus 25 Büchern: 1. Die vier Bücher, 2. I Ging, 3. Schu Ging, 4. Schï Ging, 5. Li Gi, 6. Dso Dschuan, 7. Lau Dsï, 8. Mo Di, 9. Dschuang Dsï, 10. Sün Dsï, 11. Han Fe Dsï, 12. Plan der kämpfenden Städte, 13. Schï Gi, 14. Han Schu, 15. Hou Han Schu, 16. Geschichte der drei Reiche, 17. Si-Má Guangs Spiegel der Geschichte, 18. Geschichtsbücher der Dynastien Sung, Yüan und Ming, 19. Elegie von Tschu, 20. Die ausgewählte Literatur, 21. Werke Li Tai-Bos, 22. Werke Du Fus, 23. Werke Han Yüs, 24. Werke Liu Dsung-Yüans, 25. Werke Bo Gü-Is.

Liang Ki-Tschau sagt als Bemerkung zu dieser Liste: „Man braucht seine Lektüre nicht auf chinesische Bücher zu beschränken, aber die chinesischen Bücher sollen mit den ausländischen gleichberechtigt sein“. Das ist ein Tadel für die jungen Studenten, die sich oft mehr Zeit für ausländische Bücher nahmen, als gut war.

Weiter sagt Liang Ki-Tschau: „Diejenigen chinesischen Bücher, die noch keine Systematisierung erfahren haben, sind sehr schwer zu lesen. Daher besitzen wir keine Textbücher, die bequem zu lesen sind“. Er gab den Studenten der Tsing-Hua-Schule den Rat, die Entdeckungsarbeit des Kolumbus zu leisten und nicht das bequeme Leben der amerikanischen Millionäre zu führen. Er vergleicht das chinesische Gelehrtentum mit einem Berg, der voller Erzadern steckt, aber noch nicht eröffnet ist; so bedarf unsere Literatur nur unserer geistigen Arbeit, um ganz ausgewertet zu werden. Er rät den nach Amerika reisenden Studenten: „Studieren Sie nicht wie ein amerikanischer Professor, sondern wie ein Chinese! Wenn ein ausländischer Professor dasselbe leisten kann wie ein Chinese — was kann ein Chinese dann noch zur Wissenschaft beitragen? Wenn es so wäre, brauchten wir nur 100 amerikanische Professoren einzuladen, um unsere Kultur auszubauen. Da alle Ausländer unter gewissen Hemmungen stehen, so sollen die Tsing-Hua-Studenten nicht vergessen, daß sie zuallererst Chinesen sind.“

Wenn man die kleinere Liste mit der vergleicht, die Dschang Dschī-Dung 1903 für den Schul-Lehrplan aufstellte, so findet sich, daß Liang Ki-Tschau, der in den letzten 30 Jahren immer als Gegner Dschang Dschī-Dungs aufgetreten war, zu dessen Standpunkt zurückkehrt. Liangs Liste bedeutet eine Erweiterung im Verhältnis zu der Dschangs. Ein Scherz in der Geschichte!

Was geschah nun mit den kanonischen Schriften, während das Interesse für die nationale Literatur neu erwachte?

Die autoritative Stellung der Kanonischen Schriften ist verloren. Nicht nur durch den kritischen Geist der Gegenwart kam sie in eine ungünstige Lage. Sie birgt von vornherein viele ungeklärte Fragen in sich, die ihren Wert schädigen. Die Echtheit des Schu Ging bildete den Gegenstand des langjährigen Streites zwischen der Schule der alten Schrift und der Schule der modernen Schrift. Daß die zehn Anhänge zu I Ging von Konfuzius verfaßt sind, hat schon Ou-Yang Siu bezweifelt. Dschou Li wurde schon lange als verfälschter Text betrachtet. Das Verhältnis des Buches „Frühling und Herbst“ zu Dso Dschuan, Gung Yang und Gu Liang ist auch eine alte Streitfrage. Durch alle diese Fragen gerät die Heiligkeit aller dieser Bücher immer mehr in Verdacht. Sie werden

alle untersucht, und die Verdachtsgründe werden klargelegt. Die Bücher sind heftigen Angriffen ausgesetzt. Ihre Unverletzlichkeit ist dahin.

Von zwei Seiten beginnt der Angriff gegen die kanonischen Schriften als unabhängiges Fach: einmal von den Philosophen und dann durch die Geschichtsforschung. Der Konfuzianismus wird nur als ein Teil der Geschichte der Philosophie betrachtet; er steht auf derselben Stufe wie Lau Dsi und Mo Di.

Yau, Schun, Yü und Tang gelten nur als ein Teil der Kulturgeschichte Chinas; sie werden durchforscht, aber gehören zu dem Gebiet der primitiven Kultur, weil nicht jedes ihrer Worte heilig und vorbildlich ist. Alle kanonischen Schriften werden von dem Gesichtspunkt der Ethnologie, Archäologie, Soziologie und Evolutionstheorie aus betrachtet.

Auf dem Gebiet der kanonischen Schriften wurden einige Spezialforschungen veröffentlicht. „Frühling und Herbst“ war früher das wichtigste Buch des Konfuzius, das sein Lob und seinen Tadel am Staate enthielt. Jetzt kommt man zu dem Schluß, daß weder Lob noch Tadel darin enthalten sind. 27 v. H. des Buches „Dso Dschuan“ betreffen das Land Tsin; der Verfasser muß also das Land Tsin gut kennen und hat mit dem Land Lu nichts zu tun, auf das sich das Buch „Frühling und Herbst“ größtenteils bezieht. Auf Grund der gleichen Untersuchungsmethode kommt man zu dem Schluß, daß Konfuzius doch der Verfasser des Buches „Frühling und Herbst“ sein muß, da 24 v. H. des Gesamtinhalts das Land Lu betreffen.

Das Buch Schi Ging aber wird als unverfälschter Text immer mehr anerkannt und vom Standpunkt des Volkslieds und der Liebesdichtung aus betrachtet. Die Betrachtung vom moralischen Standpunkt aus fällt fort.

Einige Kapitel des Li Gi über die Opferzeremonien für den Himmel und die Sonne können sicherlich mit der Sonnenanbetung in Zusammenhang gebracht werden; die Götter des Landes kann man mit der „Mutter Erde“ oder den Getreidegeistern in den Legenden anderer Länder vergleichen. Die Bekappungszeremonie bedeutet vielleicht den Ritus der primitiven Gesellschaft für die Einführung in den Männerbund.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Das Interesse für die kanonischen Schriften ist sehr groß, jedoch nicht auf Grund einer blinden Nachfolge, sondern auf Grund einer objektiven Untersuchung.

Zum Schluß möchte ich noch eine Frage beantworten: Hat China bei solcher kritischen Untersuchung noch einen Glauben an die Tradition?

In den letzten dreißig Jahren hat China viel durchgemacht: die Reformbewegung von 1898, die Anti-Mandschu-Revolution von 1911, die kommunistische Gefahr 1927. Jetzt beginnt es zur Selbstbesinnung zurückzukehren.

Wie es auf außenpolitischem Gebiet seine volle Selbständigkeit fordert, so strebt es in kultureller Hinsicht nach einem nationalen Gewissen. Es ist keiner Nation möglich, von ihrer Sprache, ihrem Denken und ihren Einrichtungen zu lassen. Es ist wie mit der Verpfropfung eines Zweiges auf einen Stamm. Je mehr man nach Neuem strebt, desto größer ist das Interesse für das Alte. Mit der kritischen Untersuchung der kanonischen Schriften kommen die Kulturgüter in helleres Licht; was echt und was unecht ist, wird einwandfrei erwiesen. Nach dieser Reinigungsarbeit wird die Kulturgeschichte klar und populär dargestellt und wird meiner Ansicht nach in dieser Form in den Volksgeist eindringen.

Ob die alte Autorität der kanonischen Schriften beibehalten wird oder nicht, das kann den Glauben an unsere Tradition nicht ändern.

## DAS PRÜFUNGS SYSTEM IN CHINA EIN GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK<sup>1</sup> VON CHI CHU

Die Frage der Auslese des Verwaltungsbeamtentums (civil service) ist eine der schwierigsten in der Politik. Wir haben die Bürokratie auf dem europäischen Kontinent, wir haben das „Spoil System“ in den Vereinigten Staaten von Amerika, und ein korrupter Mandarinismus beherrscht das heutige China, den Staat, der schon vor zweitausend Jahren ein gut ausgebildetes Prüfungssystem hatte.

Heutzutage ist das Prüfungswesen mehr oder weniger in jedem zivilisierten Lande eingeführt. Jedoch das älteste ist das chinesische System. Seine Geschichte darzustellen und seine Vorteile und Nachteile zu untersuchen, sind die Aufgaben dieses Artikels.

Ein solcher Versuch ist ein gewisses Wagnis. Er ist um so schwieriger, je weniger Literatur zu einer Geschichte des Prüfungssystems vorhanden ist. Eine solche ist aber, wie der Verfasser weiß, bisher noch nicht geschrieben worden. Bücher wie die *Giu Tung*<sup>2</sup> sind viel mehr Materialsammlungen als eigentliche Geschichtsschreibung. Die Darstellung des chinesischen Prüfungssystems ist deshalb eine schwierige Aufgabe und kann selbstverständlich nicht im Rahmen eines kurzen Aufsatzes erschöpft werden. Es kann sich nur um einen Abriß handeln, worin die wichtigsten Richtungen in gedrängter Fassung vorgeführt werden.

Der Ursprung des Prüfungssystems führt uns bis in die Zeit der späteren Han-Dynastie zurück. Im ersten Jahre der Periode Yang Gia des Kaisers Schun Di (132 n. Chr.) wurde das System der Wahl durch den Kanzler Dso Hiung beseitigt und ein System eingeführt, wonach die Lehrer in den klassischen Schriften und die Anwärter für den Verwaltungsdienst im amtlichen Briefstil geprüft werden mußten. Das war der Ursprung des Ko Mu<sup>3</sup> (= Lehrgang) der späteren Zeit und zugleich der Anfang des eigentlichen Prüfungssystems.

Das System der Wahl und Ernennung, das in der chinesischen Literatur Hüan Gü Dschü Du<sup>4</sup> genannt wird, kann in drei geschichtliche Perioden eingeteilt werden.

<sup>1</sup> Vorliegender Aufsatz ist die verkürzte Übertragung einer in „Eastern Miscellany“ (Dung Fang Dsa Dschü) Jg. 24 (1927) Nr. 20 unter dem Titel „Dschung Guo Kau Schü Dschü Du“ veröffentlichten Arbeit.

<sup>2</sup> Neun „Sammlungen“, nämlich *Tung Giën*, *Tung Dschü* und *Wen Hiën Tung Kau* mit je zwei Fortsetzungen.

<sup>3</sup> Name des Prüfungssystems in der Tang-Zeit und nach dieser Zeit.

<sup>4</sup> Gesamtbegriff verschiedener Systeme.